Bonner Rundschau 06.10.2022

Bad Godesberger Nabelschau

Diskussion im Schauspielhaus um Heimatliebe und Nostalgie

VON DIETER BROCKSCHNIEDER

Auf dem Podium (v. l.): Moderatorin Ebbe Hagenberg-Miliu, Carmen Wolfram, Wilfried Rometsch, Iris Henseler-Unger, Norbert Schloßmacher und Pfarrer Gianluca Calin. Foto: Brockschnieder

Bonn. 1969 wurde die Stadt Bad Godesberg nach Bonn eingemeindet, zusammen mit Beuel und dem Amt Duisdorf. Doch die Schmach, nicht mehr die selbstständige Stadt zu sein, ist in Godesberg noch nicht verwunden. Das wurde einmal mehr am Dienstagabend im Schauspielhaus deutlich, in das die katholische Kirche und das Theater Bonn zum vierten Mal zu den „Godesberger Gesprächen" eingeladen hatten. Unter dem Leitthema „Heimat und Aufbruch" ging es zuletzt um Flüchtlinge und ihr Ankommen in einer neuen Umgebung. Diesmal hieß es „Heimat – mehr als Nostalgie?", und damit verbunden war die zweite Frage: „War früher in Bad Godesberg alles besser?"

Glaubt man einigen Zuhörermeinungen, war es so. Denn als der Heimatforscher Wilfried Rometsch über die kommunale Neuordnung im Bonner Raum und dem damit verbundenen Verlust der Stadtrechte Godesbergs berichtete, seufzte eine Frau laut: „Leider!"

Schmerzliche Eingriffe

Mit den schmerzlichen Eingriffen ging es weiter: 1991 wurde der Stadtbezirk, der noch immer stolz den Beinamen „Diplomatenstadt" trug, aus den Hauptstadtträumen gerissen, die Regierung und mit ihr die Botschaften zogen bis 1999 nach Berlin, Godesberg musste sich plötzlich auf sich selbst verlassen. Moderatorin Ebba Hagenberg-Miliu stocherte weiter in der Wunde: Im neuen Imagefilm der Stadt komme Godesberg „gerade mal vier Sekunden" vor (Zuruf aus dem Saal: „Unfair!"), die Stadthalle ist zu, die Badestadt hat nach der Schließung des maroden Kurfürstenbads kein öffentliches Schwimmbad mehr, und im „Aennchen" kehrt schon seit zehn Jahren niemand mehr ein. Jene Traditionskneipe der Lindenwirtin Aennchen Schumacher, bei der zu Anfang des 20. Jahrhunderts jeden Abend Hunderte Studenten zechten und fröhliche Lieder sangen, die sie in einem „Kommersbuch" sammelte, gammelt vor sich hin.

Norbert Schloßmacher, der frühere Leiter des Bonner Stadtarchivs, machte deutlich, dass die Stadt da wenig machen könne, die verlassene Gaststätte stehe nicht unter Denkmalschutz, und den Besitzer, der angeblich in Serbien wohnt, zu enteignen sei schwierig.

Man müsse hart kämpfen, um in Bonn gehört zu werden, brachte Iris Henseler-Unger, die Vorsitzende des Vereins für Heimatpflege und Heimatgeschichte, die Bad Godesberger Befindlichkeiten auf den Punkt; im Stadtmuseum etwa komme Godesberg kaum vor.

Gibt es denn gar nichts Positives? Norbert Schloßmacher hat immerhin festgestellt, dass der Stadtbezirk in der Kommunalpolitik „nicht schlechter behandelt wird als Beuel oder Hardtberg". Und Pfarrer Gianluca Calin erlebt seine Gemeinde „als bunte Stadt, in der alle Teil des Ganzen sind". Carmen Wolfram, die Chefdramaturgin des Bonner Theaters, freut sich, wenn sie durch ihre neue Heimat, in der sie seit 2018 lebt, spaziert: „Hier liegt Geschichte auf der Straße". Das Theater birgt sie für manches Projekt: Am 10. Februar hat „Hotel Godesberg" Premiere, ein Stück nicht nur ums Hotel Dreesen, und in „Labyrinth" geht es ab dem 31. März um Bonns und die Bundesrepublik.

Angesichts solcher Perspektiven appellierte ein Zuhörer ans Publikum, mit „Nabelschau und Larmoyanz" aufzuhören; viel besser sei es, Bad Godesberg mit gesellschaftlichem Engagement voranzubringen.